

# Wo Schafe weiden und Trauben wachsen, soll bald Strom produziert werden

Olivier Mounir vom «Cave du Rhodan» in Salgesch hat ambitionierte Pläne. Er will auf einer grossen Rebparzelle eine Fotovoltaikanlage bauen. Das Risiko ist gross. Die Hürden ebenso.

Thomas Jossen

«Unsere Leidenschaft ist die enkeltaugliche Denke». Dieser Schriftzug zielt die Wand im Restaurationsbereich des «Cave du Rhodan» von Olivier Mounir. Er führt die Weinkellerei, zusammen mit seiner Frau Sandra, in dritter Generation. Letztes Jahr wurde der Betrieb als «Weingut des Jahres» ausgezeichnet. Das Unternehmen ist der Beleg dafür, dass trotz grossen ökologischen Anstrengungen erfolgreich gewirtschaftet werden kann. Oder vielleicht genau deswegen?

Schon nach wenigen Sekunden am Tisch mit Mounir wird klar: Der Schriftzug an der Wand ist keine Floskel. «Es gibt mir zu denken, dass zuerst ein Krieg ausbrechen muss und die Energiepreise ansteigen müssen, damit die Leute endlich auf erneuerbare Energie umstellen wollen. Das geht mir nicht in den Kopf», sagt der 56-jährige Winzer.

Ein Blick auf die Firmengeschichte zeigt: In diesen Räumlichkeiten knistert es. Seit Jahrzehnten treibt sich hier ein unglaublicher Innovationsgeist herum. Mounir sagt: «Ich habe das in meinen Genen. Ich kann das nicht erklären, es ist einfach so.»

Beispiele gibt es zur Genüge: Vor 45 Jahren installiert die Firma auf dem Dach eine thermische Anlage, seit bald 20 Jahren bewirtschaftet die Firma eine Rebparzelle nach dem dynamischen Ansatz. Es war eine Oberwalliser Pionierleistung. Mounir selbst gibt vor Jahren den Anstoss, den Atomiseur statt mit einem 2-Takt-Motor elektrisch anzutreiben, «weil mich der Krach und Gestank in den Reben gestört haben.»

Und nun plant er ein weiteres, schweizweit einmaliges Projekt.

## Eine Fotovoltaikanlage zu Forschungszwecken

Auf einer 8000 Quadratmeter grossen Parzelle, mitten in der Industriezone von Salgesch, will Mounir zu Forschungszwecken eine Fotovoltaikanlage erstellen.

Diese Parzelle nutzt das Unternehmen bereits heute mehrfach: als Weidefläche für seine 40 Schafe und zur Traubenproduktion.

Doch seine neusten Pläne geraten ins Stocken, bevor überhaupt ein offizielles Baugesuch eingereicht werden konnte – wegen juristischen Schwierigkeiten.

Mounir sagt: «Neuartige Projekte passen vielfach nicht in ein altes Gesetzeskorsett. Der Fortschritt bleibt somit oftmals auf der Strecke.» Die Hoffnung hat er noch nicht aufgegeben, er erwartet demnächst einen definitiven Entscheid aus den kantonalen Amtsstuben.

Mit dem Bau einer sogenannten «Agri-PV», also einer Fotovoltaikanlage auf einer landwirtschaftlichen Anbaufläche, will Mounir einerseits einen Beitrag zur Energiewende leisten,



Winzer Olivier Mounir auf seiner Rebparzelle: Hier will er ein Forschungsprojekt starten.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

also erneuerbaren Strom produzieren, andererseits erhofft er sich, den Reifeprozess der Trauben zu beeinflussen, Frost zu verhindern und eine Beschattungsmöglichkeit zu schaffen.

Doch er geht damit ein gewaltiges Risiko ein. «Das Worst-Case-Szenario wäre für mich, wenn alle meine Reben auf dieser Parzelle kaputtgehen würden», sagt er. Mounir sieht aber im Projekt enorme Chancen. Auch wenn die Stolpersteine gross sind, vor allem, weil es schweizweit kein vergleichbares Projekt im Weinbau gibt.

Rückblick, Januar 2019. Ein Anlass von swisscleantech, einem Wirtschaftsverband, der nach eigenen Angaben «klimabewusste Unternehmen vereint». Mounir ist Mitglied des Verbands, lauschte an dieser Tagung den Ausführungen einiger Referenten.

Danach steht er an einem Tisch, er tauscht sich mit den Anwesenden aus. Ein Mann sagt ihm, dass er Solar-Faltdächer auf Kläranlagen installieren würde.

«Da hat es bei mir klick gemacht», sagt Mounir rückblickend. Er stellte sich vor, wie es wäre, wenn er auf einer seiner Parzellen ein Faltdach installieren würde. Im Frühjahr sorgen sich viele Winzer, dass die frostigen Nächte die Reben zerstören.

Olivier Mounir überlegt: Tagüber bleibt im Frühjahr das

Dach offen, so wärmt sich der Boden auf. Während der Nacht bleibt das Dach geschlossen, um die Wärme zu speichern. In diesem Moment sei es nicht darum gegangen, Strom zu produzieren, sondern seine Reben zu schützen, sagt er. Alles zu seiner Zeit.

Vorstudien werden gemacht, Mounir investiert 30'000 Franken. Es stellt sich heraus, dass ein Faltdach nicht die ideale Lösung für die Überdachung einer Rebparzelle sein kann.

Problem 1: Es bräuhete Stützen, die acht Meter in den

Boden reichen, wenn man keine grossen Betonfundamente bauen möchte. Schwierigkeiten mit dem Grundwasser sind vorprogrammiert.

Problem 2: Bei der Steuerung des Faltdachs gäbe es lediglich zwei Stufen. Entweder wird das Dach geöffnet oder geschlossen.

Diese Projektvariante wird nach der Vorstudie verworfen. Der erste grosse Rückschritt. Mounir macht sich auf die Suche nach einer anderen Lösung und findet diese bei der Firma Insolight. Das Waadt-

länder Start-up entwickelt Module zur Stromproduktion über landwirtschaftlichen Flächen, mit dem grossen Vorteil, dass diese Module so gesteuert werden, dass die Pflanzen unterhalb des Moduls optimal besonnet werden. Dabei ist eine Weiterentwicklung mittels «Tracking» notwendig.

Mounir sagt: «Je nach Monat und je nach Tageszeit brauchen die Reben unterschiedlich starke Lichtverhältnisse. Während der Blütezeit sind die Reben auf eine möglichst starke Sonneneinstrahlung angewiesen.»

Das wiederum bedeutet, dass mittels einer Software getrackt werden muss, wie viel Sonneneinstrahlung für die Stromproduktion und wie viel für die Reben ideal ist. Die Software gibt es auf dem Markt noch

nicht. Mounir will mithelfen, diese zu entwickeln.

Die Projektkosten für die Pilotanlage belaufen sich auf 1,2 Millionen Franken. Mounir will das Projekt unbedingt realisieren. Ein Vertrag mit Agroscope, dem Kompetenzzentrum des Bundes für landwirtschaftliche Forschung, wurde bereits unterzeichnet. Agroscope will das Projekt wissenschaftlich begleiten.

Obwohl schon ein namhaftes Unternehmen konkretes Interesse bekundete, das Projekt abzukaufen, zweifelt Mounir. Zu gross ist seine Lust, die Idee selbst zu verwirklichen. Zu gross die Leidenschaft für seine Idee, die einst vielleicht die Energiewende unterstützen könnte.

## Entscheid aus Sitten naht

Ein weiterer Aspekt ist, dass die Überdachung von Rebparzellen nicht bei allen Traubensorten sinnvoll ist. Kein Modulhersteller könne aktuell die Auswirkungen von Pflanzenschutzmitteln auf die Solarpanels einschätzen.

Divico, eine pilzwiderstandsfähige Rebsorte, eigne sich hervorragend dafür, weil es sich dabei um eine frühreife Sorte handle. «Bei spätreifen Trauben ergibt es nicht viel Sinn, den Reifeprozess zu beeinflussen», sagt Mounir, «doch bei den frühreifen Rebsorten, die bereits im

August geerntet werden müssen, wäre es sinnvoll, den Prozess nach hinten zu verschieben.» So wäre die Frucht reife idealer.

Doch die Sache mit den Fotovoltaikanlagen auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen ist kompliziert. Mounir sagt, er habe nur wenig Interesse aus der Weinbranche gespürt. Umso grösser sei das Interesse an seinem Projekt innerhalb der Energiebranche.

Im Berner Seeland ging vor kurzer Zeit die erste Anlage in Betrieb, im Bereich des Obstbaus. Der mächtige Bauernverband ist skeptisch. In der Raumplanungsverordnung steht beispielsweise, dass eine Fotovoltaikanlage nur dann gebaut werden könne, wenn daraus eine Mehrproduktion resultiert.

## Eine klare Meinung zur Energiewende

Mounir sagt, es könne nicht sein, dass Landwirte mehr produzieren müssen, um einen Beitrag zur Energiewende leisten zu können. Doch ihn betrifft dieser rechtliche Aspekt nicht, weil er eine Anlage zu Forschungszwecken bauen will.

Überhaupt hat Mounir eine klare Meinung zur aufgegebenen Energiewende. Er sagt: «Bevor wir überall in den Reben Fotovoltaikanlagen installieren, müssen wir in der Talebene jedes Dach, jede Fassade und alle Gewächshäuser mit Solaranlagen ausrüsten. Aber gleichzeitig müssen wir Forschung betreiben, damit wir für die nächsten Schritte bereit sind.» Diese Forschung will er vorantreiben.

Während alpine Grossanlagen mit Subventionen von 60 Prozent auf die Investitionsbeträge rechnen dürfen, weiss Mounir noch nicht, inwiefern sein Forschungsprojekt subventioniert wird. Ihm ist das egal. «Wegen den Kosten wird das Projekt nicht verhindert», ist Mounir überzeugt, «denn Innovationen kosten nun mal.»

Hinzu kommt, dass für die hochalpinen Solaranlagen praktisch sämtliche Umweltschutzvorschriften gelockert werden. Bei Mounir ist das anders: Es würden intensive Diskussionen zwischen ihm und den kantonalen Stellen laufen. Ausgang ungewiss.

Es sickert die Information durch, dass der Wille zwar vorhanden sei, aber dass es wegen «einer Kleinigkeit» Probleme geben könnte. Mounir wartet mit der Eingabe des Baugesuchs, bis diese Details geklärt sind.

So der Staat will, wird auf Mounirs Parzelle schon bald Strom produziert. Unten wachsen die Reben und weiden Schafe, oben wird Strom produziert. Mit der grossen Hoffnung, dass seine Enkelkinder eines Tages sagen werden: «Grossvaters Idee war grossartig.»

Er hätte es geschafft, sein Unternehmen (noch) enkeltauglicher zu machen.

«Neuartige Projekte passen vielfach nicht in ein altes Korsett aus Gesetzen.»

Olivier Mounir  
Winzer